

èles



Landesbeirat für Chancengleichheit
Commissione provinciale pari opportunità
Cumiscion provinziala per la valivanza dla chances

fraueninfodonne 4/2016



Frauengesundheit

Patientin ist nicht gleich Patient

Medicina di genere

Una salute su misura

Facebook-Kampagne

Südtirol #gegengewalt



Bereits zum dritten Mal wird in diesem Oktober mit einer Tagung in Bozen ein höchstspannendes Thema beleuchtet, über das immer noch zu wenig bekannt ist: die Unterschiede, die es bei Krankheiten, Symptomen, aber auch in der Prävention, Behandlung und Therapie zwischen Frauen und Männern gibt. Gendermedizin nennt sich der Forschungszweig, der seit einigen Jahrzehnten teils erstaunliche Ergebnisse zu Tage bringt. Aus Anlass des 3. Symposiums für Gendermedizin zum Schwerpunkt neurologische Erkrankungen bringen wir in dieser Ausgabe einige konkrete Beispiele für Krankheiten wie Schlaganfall, Demenz oder Parkinson und erzählen, was sich in Südtirol alles in Sachen geschlechtergerechte Medizin bewegt.

Herausgeberin/Editrice/Edizion:

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro,
Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna,
Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile/ Direttrice responsabile:

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione/Redazion:

Maria Cristina De Paoli, Ulrike Oberhammer, Franca Toffol, Edith Ploner,
Katalin Szabó, Astrid Wiest.

Auflage/Tiratura/Tiratura:

Insgesamt/Totale 9.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica/ Realizzazione grafica:

IMPRESA/BZ, www.impresa.com

Druck/Stampa/Stampa:

Karodruck/Frangart, www.karodruck.it

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna

Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1 | Via Canonico Michael Gamper 1
39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

serviziadonna@provincia.bz.it

www.provincia.bz.it/pariopportunita

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita

Tel. 0471 418690, Fax 0471 418699



Martha Stocher
Landesrätin

Ulrike Oberhammer
Präsidentin

Franca Toffol
vicepresidente

Männer und Frauen erkranken unterschiedlich und gesunden verschieden. Dies zeigt die Erfahrung, dass sich Mann bei einem leichten Schnupfen todkrank fühlt, während Frau trotz Fieber noch die Wäsche bügelt. Der Einfluss des Geschlechts auf die Gesundheit, aber auch auf die Vorsorge und die Behandlung kann nicht ausgeklammert werden. Biologische und psychosoziale Unterschiede, die Körperzusammensetzung, der Hormonstatus und der Stoffwechsel beeinflussen die Häufigkeit und die Symptome von Erkrankungen und die Wirksamkeit von Medikamenten. Wenn wir die Südtirolerinnen und Südtiroler zielgerichteter versorgen wollen, dürfen wir diese Aspekte nicht vergessen. Mit der Einbindung der Gendermedizin in die Aus- und Weiterbildung an der „Claudiana“ ist uns ein wichtiger Schritt gelungen. Und wir sind schon Vorbild: Das „Italian Journal of specific Gender Medicine“ berichtet über unsere Arbeit und die Fachgruppe Gendermedizin ist Partner einer internationalen Kooperation, die zukunftsweisende Initiativen bringen wird.

In dieser Ausgabe berichten wir über so manch erfreuliches Ereignis, wie den 1. Tag der Chancengleichheit für Frauen, der in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff stattgefunden hat, den Sieg der Südtiroler Fußballerinnen bei der Europeada oder die bevorstehenden Veranstaltungen zum Thema Gendermedizin. Andererseits ist in den vergangenen Monaten auch vieles passiert, das uns zu denken gibt bzw. vor Augen führt, wie viel Arbeit immer noch zu tun ist. Dazu zählen der Vorschlag zur Einführung von Frauenhäusern, die abwertende Berichterstattung über die Leistungen der Frauen bei den olympischen Spielen oder die gesamte Diskussion über den Burkini. Auch die zahlreichen Frauenmorde sind ein Thema, das mittlerweile ganz Italien beschäftigt. Doch statt effiziente Schutzmaßnahmen für Frauen und härtere Strafen für die Täter einzuführen, wurden Italiens Frauen mit einer großanlegten Werbekampagne aufgerufen, sich fortzupflanzen. Obwohl die Kampagne in der Zwischenzeit zurückgerufen wurde, bleibt ein bitterer Beigeschmack, der so schnell nicht weggehen wird.

Non corpi di donne, o corpi femminili: corpi di femmine, da riproduzione o di piacere. Nelle proposte e nei dibattiti dell'ultimo periodo, quelli sul "Fertility Day" e sulla regolamentazione della prostituzione, colpiscono spesso la leggerezza e la superficialità con cui questi temi sono affrontati, come se si trattasse solo di problemi di ordine pubblico o di quote demografiche. Una moltitudine di soggetti femminili ridotti a numero biologico o a necessario contenitore dei "bisogni" maschili. Dove sono, in tutto questo, i corpi delle donne, le loro vite e i loro desideri; dove è, in primo luogo, la cura della salute delle donne, nel senso più ampio, se la valenza che le viene data è così poca cosa? Eppure esiste una vasta letteratura in merito, esistono associazioni, consultori, organizzazioni che da anni lavorano in ambiti così delicati, esiste una necessaria attenzione alle persone che non permette una tale mancanza di riguardo e di consapevolezza. Bisogna prendersi il tempo per approfondire e riflettere, prima di avviare campagne pubblicitarie del tutto sbagliate, o dimenticare che la tratta delle donne è una delle forme di schiavitù più diffuse.

Patientin ist nicht gleich Patient

Frauen bleiben in der medizinischen Versorgung gegenüber Männern benachteiligt. Doch dank Gendermedizin wird sich auch das in Zukunft ändern.



Foto: shutterstock

13 Jahre sind vergangen, seit sich die Neurologin Valeria Caso im Rahmen eines Vortrags erstmals bewusst damit auseinandersetzte, welche Unterschiede es in ihrem Fach zwischen Patientinnen und Patienten gibt. Seither entdeckt die in Perugia tätige Schlaganfall-Spezialistin und Präsidentin der Europäischen Schlaganfallorganisation (Eso) in ihrer täglichen Arbeit immer wieder neue Belege dafür, dass Frauen und Männer keine gleichwertige medizinische Versorgung erhalten. Ob Zugang zu Therapien, Arzneimittelentwicklung oder Betreuung nach dem Krankenhausaufenthalt: „Es ist wirklich erstaunlich, wie groß die Unterschiede sind“, sagt Caso. Abgesehen von der Notfallbehandlung müsse

die Behandlung von Schlaganfallpatientinnen in fast allen Bereichen als suboptimal bezeichnet werden. Eine Position, die nicht nur die Neurologin vertritt, die Anfang Oktober beim 3. Südtiroler Symposium für Gendermedizin einige Erklärungsansätze für diese Benachteiligung von Frauen liefern wird. Erkrankungen, Symptome und Behandlungserfolge unterscheiden sich bei Frauen und Männern in so gut wie allen Bereichen der Medizin. Das hat die junge Disziplin Gendermedizin in den vergangenen Jahrzehnten auf beeindruckende Weise belegt. Denn der „kleine Unterschied“ zwischen den Geschlechtern hört längst nicht bei den Fortpflanzungsorganen auf. Da gibt es jede Menge weiterer Verschiedenheiten zwischen weib-

licher und männlicher Anatomie, bei der Körperzusammensetzung und dem Hormonstatus. Die bewirken zum Beispiel im Bereich Neurologie, dass nahezu viermal so viele Frauen wie Männer an Multipler Sklerose erkranken, Frauen weit häufiger an Migräne leiden als Männer und in der Regel andere Formen von Parkinson und Demenz haben als Männer.

„Sich einzugestehen, dass es einem nicht gutgeht: Das ist für eine Frau sehr schwer.“

Dazu kommen die sogenannten psychosozialen Faktoren, also unterschiedliche Lebensbedingungen und Verhaltensweisen von Frauen und Männern. Ein klassisches Beispiel zeigt sich laut Valeria Caso bereits bei der Symptombeschreibung durch Patientinnen und Patienten. So würden Männer beim Erstgespräch viel schneller auf den Punkt kommen. Frauen dagegen hätten größere Probleme ihre Symptome klar zu beschreiben und hätten einen stärkeren Bedarf nach einer einfühlsamen Gesprächsführung, um sich sicher und verstanden zu fühlen. Oft genug hat die Neurologin auch erlebt, dass Patientinnen sich trotz akuter Schlaganfall-Symptome nicht in eine Klinik begeben, weil sie noch dem Sohn ein Essen vorbereiten wollen oder Angst haben, die Familie allein zu lassen. „Frauen haben wegen ihres Multi-Tasking viel mehr Schwierigkeiten, den Fokus auf sich selbst zu stellen“, sagt Valeria Caso. „Sich einzugestehen, dass es einem

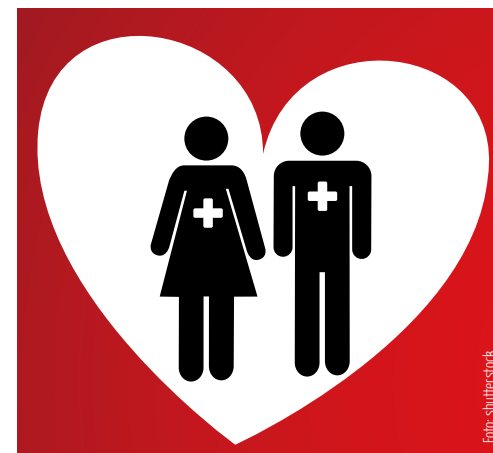


Foto: shutterstock



3. Südtiroler Symposium für Frauengesundheit und Gendermedizin

Nach Herz- und Kreislauferkrankungen und dem Thema Schmerz widmet sich das dritte Südtiroler Symposium für Gendermedizin in diesem Jahr dem breiten Bereich der neurologischen Erkrankungen. Wirken sich Schlaganfall, Alzheimer oder Parkinson bei Frauen und Männern anders aus, lautet die Frage, die Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland beantworten werden. Mit dabei sind unter anderem die bekannte Innsbrucker Gendermedizinerin Margarethe Hochleitner, die Schlaganfall-Spezialistin und Präsidentin der Europäischen Schlaganfallorganisation Valeria Caso und Carlo Gabelli, der in Padua das CRIC, das *Centro Regionale per lo studio e la cura dell'Invecchiamento Cerebrale* leitet sowie die Krankenpflegerin Maria Carla Joris. Am Nachmittag werden sie ihre Erfahrungen und Erkenntnisse einem Fachpublikum darlegen; am Abend gibt es dann Vorträge für die interessierte Bevölkerung.

7. Oktober 2016, Palais Widmann
(Landhaus 1), Silvius Magnago Platz, Bozen,
14.00–18.00 Uhr Symposium für Fachkräfte,
20.00–22.00 Uhr Veranstaltung für die Bevölkerung



Foto: shutterstock

nicht gut geht: Das ist für eine Frau sehr schwer“. Vor allem die ältere Generation, die oft keiner Erwerbsarbeit nachgegangen ist, hätte darüber hinaus eine hohe Hemmschwelle ihr Zuhause zu verlassen, um im Krankenhaus behandelt zu werden.

Männliche Norm dominiert

Wer sich nur ein wenig in das Thema Gendermedizin vertieft, findet jede Menge solch großer und kleiner Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die darüber entscheiden, ob und wie wir krank werden, ob wir es im Notfall rechtzeitig ins Krankenhaus schaffen, ob unsere Symptome tatsächlich richtig erkannt werden und ob Therapien anschlagen oder nicht. Allerdings werden sie bis heute viel zu oft übersehen oder ignoriert – in der Regel zum Schaden von Frauen. Denn die männliche Norm dominiert die medizinische Praxis, Forschung und Lehre bis heute. Das beginnt bereits damit, dass Führungsfunktionen in Krankenhäusern oder Sanitätsbetrieben vielfach rein männlich besetzt sind. Vor allem aber orientieren sich Symptome sowie gängige Hinweise zu Dosierung, Wirkungen und Nebenwirkungen von Medikamenten oft immer noch an den Reaktionen des männlichen Körpers. Der Missstand, dass Medikamente jahrzehntelang aus-

schließlich an Männern getestet wurden, ist zwar heute aufgrund europäischer und nationaler Vorgaben aufgehoben. Dennoch erreicht der Anteil weiblicher Testpersonen in manchen Phasen der Medikamententests oft nicht einmal ein Drittel. Und zwar auch, weil es weit schwieriger ist, Frauen für solche Testreihen zu gewinnen und diese vor allem bei Langzeitstudien weit häufiger abspringen als Männer, erzählt Valeria Caso.

Nichtsdestotrotz nimmt das Wissen über medizinische Unterschiede zwischen den Geschlechtern in rasantem Tempo zu. Jahr für Jahr steigt die Anzahl der Studien, die neue Erkenntnisse zutage bringen. Diese tragen auch dazu bei, dass die Weltgesundheitsorganisation schon lange unterstreicht, dass das Thema Gender einer der ausschlaggebenden Faktoren im Bereich der Gesundheitsförderung ist. Sowohl auf europäischer Ebene wie mittlerweile auch in Italien wird über Richtlinien und Gesetze eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter bei Gesundheitsvorsorge und medizinischer Versorgung angestrebt. Pionierinnen wie die Innsbrucker Kardiologin und Gendermedizinerin Margarethe Hochleitner finden heute immer mehr Mitstreiterinnen und Mitstreiter – auch weil dank ihr die Gendermedizin an der Universität Innsbruck seit knapp zehn Jahren fester Bestandteil aller medizinischen Studiengänge ist.

Genderbrille für medizinischen Nachwuchs

Dennoch sind nicht nur Lehrstühle für Gendermedizin immer noch viel zu rar gesät. Vor allem in der medizinischen Praxis muss ihr Wissen noch mehr Verbreitung finden. Ob in Apotheken, Hausarztpraxen oder im Krankenhaus: Vielfach fehlt in Südtirol noch der Blick dafür, dass Patientinnen nicht mit Patienten gleichgesetzt werden können. Doch auch hierzulande wird gleich auf mehreren Ebenen daran gearbeitet, dass sich das ändert. In diesem Herbst organisiert das Amt für Weiterbildung im Gesundheitsassessorat gemeinsam mit dem Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen bereits das dritte Symposium zum Thema Gendermedizin (siehe Kasten). Gut besucht sind auch die Vorträge, die der Landesbeirat seit Jahren in verschiedenen Gemeinden des Landes zu den Geschlechterunterschieden in der medizinischen Versorgung anbietet. Auch in der Ausbildung der Südtiroler Allgemeinmediziner ist die Gendermedizin bereits seit einigen Jahren fester Bestandteil. Darüber hinaus hat die Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe Claudiana im März auf einem Gender Day einen kraftvollen Auftakt gesetzt, um dem Nachwuchs in Gesundheitsberufen die sprichwörtliche Genderbrille aufzusetzen. Im Rahmen einer Tagung mit Fachexperten und Wissenschaftlern wurde den Studierenden dort ein vielseitiger Einblick gegeben, welchen Einfluss das Geschlecht auf die Gesundheit, die Behandlung, die Pflege und die Rehabilitation hat.

„Una salute a misura di donna“, hieß ein Projekt, das im Jahr 1998 von den damaligen Ministerinnen

für Gleichstellung und Gesundheit in Angriff genommen wurde. Die gesundheitlichen Probleme von Frauen werden in allen beobachteten Bereichen unterschätzt, hieß es damals. Fast zwei Jahrzehnte später rief die aktuelle Gesundheitsministerin Beatrice Lorenzin in diesem Jahr den 22. April zum Nationalen Tag der Frauengesundheit aus. Zu dessen erster Auflage präsentierte das Gesundheitsministerium auch ein umfangreiches Dossier zum Thema Gendermedizin – samt einem Fahrplan mit Projekten zur Förderung der Frauengesundheit in den kommenden fünf Jahren. „Es gibt in unserem Land mittlerweile eine Reihe von Expertinnen und Experten, die daran arbeiten, dass die Gendermedizin keine Wissenschaft für wenige Insider bleibt, sondern medizinisches Allgemeinwissen wird, das in allen Fächern Verbreitung findet“, schreibt die Gesundheitsministerin darin. Bis dahin wird es wohl noch ein wenig dauern. Doch die Weichen sind gestellt – zum Wohle von Frauen.

Susanne Pitro

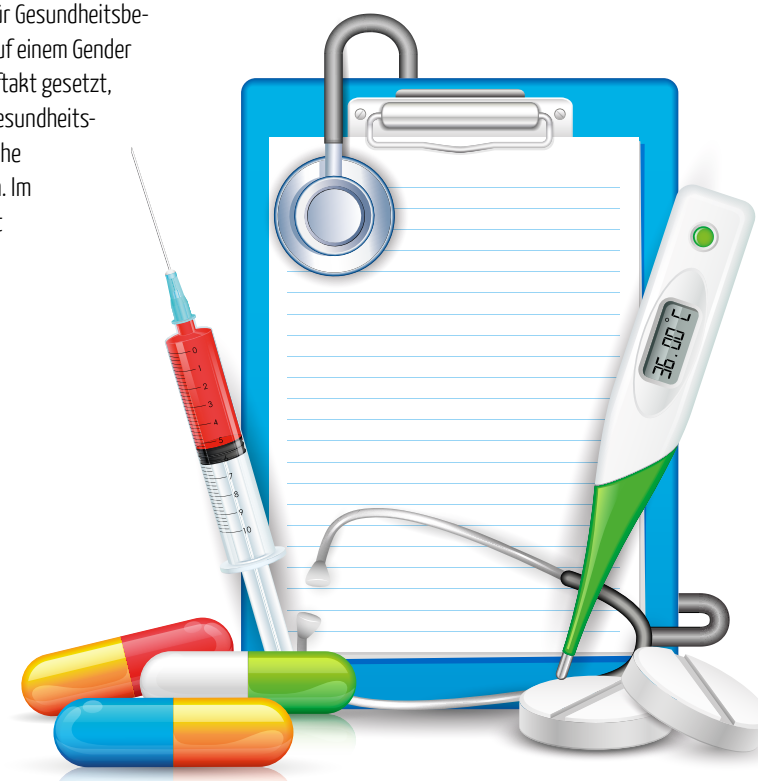


Foto: shutterstock

Frauenkrankheiten, Männerkrankheiten



Foto: shutterstock

Auch bei neurologischen Erkrankungen finden sich wie in fast allen Bereichen der Medizin beeindruckende Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Brunecker Neurologin Siglinde Lanzinger wird darauf im Herbst bei drei Veranstaltungen zum Thema Gendermedizin in Bruneck, Meran und Neumarkt eingehen. Hier gibt sie vorab einige Beispiele.

Schlaganfall: Absolut gesehen treten Schlaganfälle bei Männern viel häufiger auf als bei Frauen. Aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen dreht sich das Verhältnis bei Über-80-Jährigen um. In diesem Alter treten Neuerkrankungen häufiger bei Frauen auf. Besonders gefährdet sind Frauen, wenn Risikofaktoren wie Bluthochdruck, Rauchen und Herzrhythmusstörungen vorliegen.

Demenz: Frauen leiden häufiger unter einer sogenannten degenerativen Demenz vom Alzheimer Typ. Bei dieser Form wird Hirngewebe durch eine Zerstörung der Hirnzellen abgebaut. Bei Männern tritt dagegen häufiger die vaskuläre Demenz auf, die durch Durchblutungsstörungen des Gehirns verursacht wird. Die beiden Formen haben unterschiedliche Erstsymptome und Verläufe. Vaskuläre Demenzen sind vor allem durch Verhaltensstörungen wie aggressives Verhalten gekennzeichnet, während die degenerative Demenz häufiger mit einer Enthemmung und Euphorie einhergeht.

Parkinson: bei jener Form, die mit Zittern und Bewegungsverlangsamungen einhergeht, sind bei Frauen viel häufiger Formen zu finden, die einen verzögerten Krankheitsverlauf haben, wodurch Patientinnen länger selbstständig bleiben können.

Multiple Sklerose: Frauen erkranken daran viel häufiger und früher als Männer. Während multiple Sklerose bei Frauen vorwiegend zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr auftritt, erkranken Männer erst in späteren Jahren (45. bis 55. Lebensjahr) daran.

Migräne: ist eine typische Frauenkrankheit, die aber – wenn auch selten – bei Männern ebenfalls auftreten kann.

Die Gründe für diese vielfach markanten Unterschiede sind laut Siglinde Lanzinger vielfältig. Teils treten Risikofaktoren für die Erkrankungen wie hoher Blutdruck und Blutfette, Übergewicht oder Rauchen bei Frauen und Männern in unterschiedlichem Maß auf. Oft spielen hormonelle Faktoren und Eigenheiten des Abwehrsystems von Frau und Mann eine Rolle. Teilweise sind es jedoch auch Verhaltensweisen und Lebensbedingungen wie beispielsweise die stärkere Mehrfachbelastung von Frauen, die bestimmte Krankheiten öfters auslösen.

Gendermedizin in Meran, Bruneck und Neumarkt

Welche Unterschiede es beim Schlaganfall und anderen neurologischen Erkrankungen zwischen Frauen und Männern gibt, wird für die interessierte Bevölkerung nicht nur in einer Abendveranstaltung beim Symposium Gendermedizin am 7. Oktober erklärt. Auch außerhalb von Bozen gibt es in diesem Jahr drei Informationsveranstaltungen für alle Interessierten. Die Neurologin Siglinde Lanzinger hält dabei einen Vortrag zum Titel „Wirken sich neurologische Erkrankungen bei Frauen und Männern anders aus?“ Anschließend gibt es eine Podiumsdiskussion zum Thema Gendermedizin.

TERMINE:

12.10 Meran, Otto- Huberstraße 8, Bürgersaal

18.10 Bruneck, Mittelschule Karl Meusburger, Enrico- Fermi- Straße 2, „Alte Turnhalle“

16.11 Neumarkt, Haus Unterland, Ballhausring Nr. 2
Beginn jeweils um 20.00 Uhr

Goldener Hosenträger

Wofür schlagen sich die drei Musketiere Renzo Caramaschi, Paul Rösch und Alessandro Urzi? Bordelle statt Straßenstrich, lautet der Schlachtruf der beiden Bürgermeister und des Landtagsabgeordneten. Schließlich sind Freudenhäuser laut dem Meraner Bürgermeister „die logischste Sache der Welt“. Landtagsabgeordneter Urzi träumt bereits von erheblichen Mehreinnahmen für den öffentlichen Haushalt und Renzo Caramaschi scheint mehr an den Schutz der Anrainer des Straßenstrichs am Bozner Boden zu denken als daran, Menschenhandel und der Ausbeutung von Frauen konkrete Maßnahmen entgegenzusetzen. Auch das Verbot von Plakaten für ein Erotik-Festival in Bozen verhängte der Bozner Bürgermeister nur, weil bereits vor seiner Amtszeit der Gemeinderat beschlossen hatte, die Würde der Frau auf öffentlichen Anschlagflächen zu wahren. Caramaschi selbst bereitet der Verkauf von Frauenkörpern dagegen weniger Probleme: „Persönlich habe ich nichts gegen die Plakate“, meint er. „sie sind eh schön.“ Noch schöner sind allerdings unsere drei Musketiere mit goldenem Hosenträger.



Un capolavoro di superficialità

Con il suo Fertility day Beatrice Lorenzin, ministra italiana per la Salute, in un colpo solo è riuscita a fare arrabbiare tutte e tutti: chi i figli ce li ha già, chi pensa di averne, chi

non può e chi ha scelto di no. Anche se il punto di partenza era tutt'altro (in Italia il tasso di natalità è il più basso d'Europa, l'età in cui nasce

il primo figlio è sempre più avanzata, il 20 per cento delle coppie ha problemi di fertilità e il ricorso alla procreazione assistita è una strada lunga e dolorosa) il risultato è stato un capolavoro di superficialità – a partire da slogans come „il prestigio della maternità“ passando dalle cartoline che definivano la fertilità „un bene comune“ per arrivare al fertility game (c'era anche il videogioco), scomparso dopo la levata di scudi generale.

Chi nelle settimane scorse ha protestato contro l'iniziativa e, soprattutto, contro la scarsa sensibilità della ministra ha spesso e volentieri citato una frase della giornalista italiana Natalia Aspesi che ci sentiamo di condividere pienamente: „La libertà di non fare figli è la più grande conquista femminile.“



Medicina di genere: una salute su misura

Dopo essere stata somministrata a centinaia di migliaia di donne in gravidanza in ben 50 Paesi diversi, nel 1961 la talidomide fu tolta dal mercato. Assolutamente devastanti gli effetti collaterali di questo sedativo e anti-nausea considerato ufficialmente innocuo. Si stima che a causa del farmaco siano nati oltre 10.000 bambini con gravi malformazioni congenite. Nei 3 anni della sperimentazione che precedettero la sua commercializzazione la talidomide era stata testata solo su animali di sesso maschile. Il farmaco non venne però consigliato solo agli uomini, ma prescritto anche alle donne per differenza, ossia, considerandole semplicemente uomini „meno pesanti“. Con un approccio di genere sia nella ricerca farmacologica che a livello clinico la tragedia della talidomide poteva essere evitata.



più pressante la necessità di guarire per poter continuare ad occuparsi della famiglia. Un pensiero che spinge molte donne non solo ad imbottirsi di farmaci per una banale influenza ma a sottovalutare addirittura i sintomi di patologie più importanti come l'ictus, perché intente ad accudire marito e figli, come sostiene la neurologa Valeria Caso, presidente della European Stroke Organization (Eso).

Vi chiederete se queste considerazioni c'entrino con la medicina di genere. Assolutamente sì. Nel 1991 la cardiologa americana Bernardine Healy con un editoriale sul *New England Journal of Medicine* (vedi articolo) segnò la prima tappa nella storia della medicina di genere. Negli ultimi 25 anni la ricerca ha dimostrato che, non solo di fronte a patologie gravi come quelle cardiache ma anche di fronte alle malattie del quotidiano le differenze tra maschi e femmine sono enormi.

Lui si fa mettere ko da un semplice raffreddore, lei continua ad occuparsi di tutto e tutti nonostante una febbre da cavallo. Lui si rifiuta di vedere un medico, lei ci va regolarmente, anche se poi non si cura come dovrebbe. Lui è preoccupato per le conseguenze della malattia sul lavoro, lei teme le ripercussioni sull'organizzazione familiare. Solo stereotipi? Sì e no. Perché quando si parla di salute le differenze tra donne e uomini non sono solo biologiche, ma riguardano anche fattori sociali e culturali. Lo sapevate, per esempio, che in Europa le donne assumono molti più antibiotici degli uomini? Il motivo? Una delle ipotesi plausibili avanzate dagli esperti è che sentano in modo

Ma c'è di più: Oggi sappiamo che nelle donne e negli uomini le malattie si presentano con sintomi molto diversi e hanno andamenti differenti, così come sono diverse le risposte alle terapie. Sappiamo inoltre che queste differenze non sono solo di tipo biologico, legate al „sesso“, ma ci sono anche implicazioni sociali, psicologiche, politiche, ambientali e culturali – le cosiddette differenze di „genere“. Ed è per questo che la medicina di genere oltre alle somiglianze e differenze morfologiche e funzionali degli individui valuta lo stile di vita, il contesto socioculturale, la situazione occupazionale delle persone, visto che anche questi fattori condizionano in maniera notevole

lo sviluppo e l'evolversi delle malattie, la possibilità di accedere alle cure e la risposta alle stesse. L'obiettivo è quello di giungere a garantire a ogni individuo, maschio o femmina che sia, la terapia più adatta.

Alla luce delle cognizioni acquisite in tempi recenti la medicina non può più permettersi di curare uomini e donne nello stesso modo. Lo sostiene Giovannella Baggio, presidente del Centro studi nazionale su Salute e Medicina di Genere. Ciononostante continuiamo ad essere sempre molto lontani dalla tanto auspicata medicina su misura. Le linee guida disponibili nelle varie discipline continuano ad ignorare l'elemento „genere“, come scrive il Ministero della Salute in un documento dedicato all'argomento. La nuova disciplina medica non è stata finora nemmeno inserita nei programmi dei corsi di laurea in Medicina e Chirurgia e nelle Scuole di specializzazione – ad eccezione, in Italia, della facoltà di Padova e, in Europa, delle facoltà di Helsinki, Berlino e Parigi, che hanno istituito la Cattedra in Medicina di Genere, come evidenzia il ministero. Dopo lo scandalo della talidomide furono cambiati, per legge, i protocolli per la sperimentazione dei farmaci. Possiamo solo augurarci che non sia necessaria una altra tragedia di questa entità per far compiere alla medicina di genere il passo decisivo.

A piccoli passi

In medicina, nella sperimentazione farmacologica e nella ricerca scientifica il tema delle „differenze di genere“ ha una storia recentissima. È degli anni Settanta la prima presa di coscienza che la medicina non è una scienza neutra. Dopodiché, per molti anni, l'impegno di cambiare l'approccio rimane relegato a pochi professionisti particolarmente sensibili.

Solo nel 1991, infatti, viene menzionata per la prima volta in medicina la „questione femminile“. A farlo è la cardiologa americana Bernardine Healy con un editoriale sul *New England Journal of Medicine* che punta il dito contro un approccio discriminatorio e insufficiente nei confronti delle donne affette da malattie cardiache.

Genderhealth – Medicina di genere

Il 7 ottobre prossimo a Bolzano si terrà, su invito dell'Azienda sanitaria locale, il 3° simposio altoatesino sulla medicina di genere. L'argomento di questa edizione: l'ictus e altre malattie neurologiche: esistono delle differenze di genere? L'appuntamento per un pubblico specialistico si terrà a Palazzo Widmann in piazza Silvius Magnago a partire dalle ore 14, mentre alle ore 20.00 il simposio aprirà le porte anche a un pubblico non specialistico.



Durante la Conferenza mondiale sulle donne di Pechino del 1995 emerge l'esigenza di inserire una prospettiva di genere in ogni scelta politica – anche e soprattutto in materia di salute fisica e mentale. Nel 1998 l'Organizzazione mondiale della sanità (Oms) inserisce la medicina di genere nell'Equity Act e afferma che il principio di equità implica non solo la parità di accesso alle cure di donne e uomini, ma anche l'adeguatezza e l'appropriatezza di cura secondo il proprio genere. In Italia nel 2002 viene costituita la prima Commissione Salute Donna presso il Ministero della Salute. Nel 2006 nasce l'Osservatorio nazionale sulla salute della donna (ONDA). Da allora nel nostro Paese qualche passo in avanti è stato fatto anche se continuiamo ad essere in forte ritardo rispetto ad altre realtà europee.

Intervista a Carlo Gabelli* Una questione di ormoni ... ma non solo



Carlo Gabelli

Fino a che punto i cromosomi e gli ormoni, ma anche l'ambiente e l'educazione impattano sulla biologia del cervello influenzando, in modo differente, le funzioni cognitive di maschi e femmine?

Carlo Gabelli: Lo sviluppo e le funzioni cerebrali sono fortemente modificate sia dal sesso, inteso come diverso corredo cromosomico ed effetto degli ormoni, sia dal genere inteso come influsso degli aspetti psicosociali e culturali. Questi effetti iniziano in età perinatale e si prolungano per tutta l'esistenza dell'individuo.

È vero che le donne sono più esposte al rischio di demenza senile e si ammalano più facilmente di Alzheimer rispetto agli uomini?

Carlo Gabelli: Nel 2013 nel mondo si contavano circa 44,3 milioni di persone affette da demenza. Secondo le stime nel 2030 saranno 75,6 milioni e nel 2050 addirittura 135,5 milioni con un incremento del 205%. Il termine demenza comprende diverse condizioni patologiche: dalla malattia di Alzheimer, che è la forma più comune ed è fortemente influenzata dall'età, ad altre patologie meno frequenti. Oggi nel mondo il numero di donne colpite dalla demenza di Alzheimer è molto maggiore rispetto al numero di uomini. Tuttavia la ricerca sulle differenze di genere è relativamente recente e limitata, attribuendo semplicisticamente questa sproporzione al fatto che le donne in media vivono più a lungo degli uomini. Appare

evidente invece che una serie di altri fattori sono in grado di influenzare la diversa prevalenza della malattia nell'uomo e nella donna.

E quali sono questi fattori?

Carlo Gabelli: Una prima risposta è stata ricercata negli ormoni sessuali. Gli estrogeni endogeni hanno un'azione protettiva verso la demenza di Alzheimer agendo a diversi livelli. Con l'invecchiamento si assiste ad una riduzione degli ormoni. Nell'uomo la riduzione del testosterone è molto graduale mentre nella donna dopo la menopausa la riduzione di estrogeni e progesterone è rapida. Un altro aspetto riguarda invece i fattori ambientali. Bassi livelli di



scolarità e attività lavorative più semplici si associano in modo significativo con un maggiore rischio di demenza di Alzheimer. Ed è proprio questa la condizione di molte donne anziane di oggi che nel secolo scorso hanno avuto

minori possibilità di accedere all'educazione scolastica e di ottenere lavori qualificati. In diversi Paesi occidentali è stato osservato che il tasso annuale di incidenza della demenza di Alzheimer mostra negli ultimi anni una riduzione. Il dato è stato attribuito alle politiche di prevenzione dei fattori di rischio cardiovascolari. Sarà interessante valutare se e come le politiche di promozione sociale verso le donne potranno modificare il rischio di malattia in futuro.

Può un approccio di genere migliorare il trattamento di pazienti affetti dalla demenza di Alzheimer? A che punto è la ricerca?

Carlo Gabelli: Al momento non vi sono indicazioni per trattamenti genere-specifici per la malattia di Alzheimer, ma date le premesse non mi stupirei del contrario tra qualche anno.

Quanto costa oggi al sistema sanitario una limitata conoscenza delle differenze di genere? Oppure, al contrario: la medicina di genere potrebbe contribuire a rendere più efficiente la spesa sanitaria?

Carlo Gabelli: Sicuramente un approccio di genere è utile per identificare le persone più a rischio e quindi concentrare gli interventi, specie di tipo preventivo su fasce di popolazione selezionate.

** Carlo Gabelli è il responsabile del Centro Regionale per lo studio e la cura dell'Invecchiamento Cerebrale presso l'ospedale dell'Università di Padova. Il 7 ottobre prossimo sarà a Bolzano per partecipare al simposio Genderhealth - Medicina di genere con una relazione su „Le malattie neurodegenerative nel confronto di genere“.*



Foto: Shutterstock

Differenze di salute

Secondo una ricerca dell'Osservatorio nazionale sulla salute della donna (Onda) il 23% delle italiane denuncia un cattivo stato di salute fisico mentre il 14% definisce poco soddisfacente il proprio stato di salute mentale. E il motivo c'è: le donne hanno molte più probabilità rispetto agli uomini di essere colpite da depressione o disabilità e di contrarre una malattia sessualmente trasmessa, hanno maggiore possibilità di sviluppare un tumore ai polmoni e di ammalarsi di anoressia. Ma vediamo quali sono, in concreto, le patologie che colpiscono le donne più degli uomini (dati ISTAT):

- osteoporosi (+736% rispetto agli uomini)
- malattia della tiroide (+500%)
- depressione e ansia (+138%)
- cefalea e emicrania (+123%)
- morbo di Alzheimer (+100%)
- cataratta (+80%)
- artrosi e artrite (+49%)
- calcolosi (+31%)
- ipertensione arteriosa (+30%)
- diabete (+9%)
- allergie (+8%)
- alcune malattie cardiache (+5%)

Frauenstimmen



Niemand kann sich einen Schlaganfall leisten. Doch in meiner Arbeit erlebe ich täglich, dass ihn sich Frauen noch viel weniger leisten können als Männer. Das hängt schon

allein damit zusammen, dass sie in vielen Fällen nicht über den sozialen Apparat verfügen, den es nach einem Schlaganfall braucht. Wenn Männer bei uns eingeliefert werden, sind sie gewöhnlich von Ehefrauen, Schwiegertöchtern und sonstigen Frauen umringt, die sich im und nach dem Krankenhaus um ihr Wohl kümmern. Frauen sind dagegen viel öfter allein und müssen nach einem Schlaganfall auch weit häufiger in ein Altersheim statt in ihr Zuhause zurückkehren. Denn sofern es einen Ehemann gibt, ist der mit der Pflege vielfach überlastet. Aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen leben Schlaganfallpatientinnen aber vielfach auch allein und sind oft sozial isoliert, was ihrer Genesung in keiner Weise dienlich ist.

Valeria Caso

Neurologin und Vorsitzende der Europäische Schlaganfallorganisation (ESO)



Als Südtiroler Gesellschaft für Allgemeinmedizin legen wir den Fokus in unserem Fortbildungsprogramm seit vielen Jahren immer wieder auf Themen der Gendermedizin. Es ist uns wichtig, die Aufmerksamkeit der Hausärztinnen und

Hausärzte darauf zu lenken, dass sich Krankheitsbilder bei Frauen und Männern unterschiedlich zeigen können und deshalb in der Prävention, Diagnostik und Behandlung

darauf zu achten ist. Bei der Medikamentenverträglichkeit gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die wir auch in unserer alltäglichen Praxis beobachten können. Ich denke, dass das steigende Wissen im Bereich der Gendermedizin einen wichtigen Beitrag zu unserem Bestreben liefert, jeden Menschen mit seiner Krankheit bestmöglich zu behandeln.

Brigitte Innitzer von Lutterotti

Präsidentin der Südtiroler Gesellschaft für Allgemeinmedizin (Sügam)



Sia nella ricerca scientifica, che nella sperimentazione farmacologica il tema delle "differenze di genere" si sta sviluppando molto lentamente. Nonostante sia dimostrato che essere uomini o donne non condizioni solo l'insorgere e l'evoluzione

delle malattie, ma anche la risposta alle terapie, l'approccio di genere continua ad essere a discrezione del medico curante. Dipende tutto dalla sua professionalità e sensibilità e dal suo bagaglio di esperienze. Personalmente posso dire che nelle patologie più comuni come il diabete oppure l'ipertensione ma anche per quanto riguarda il controllo del colesterolo continua a non esserci, nelle terapie, alcuna differenziazione. Tuttavia, più la medicina è sofisticata, più si tiene conto del genere proprio per una questione anche fisiologica-ormonale. Questo vale, per esempio, per i farmaci chemioterapici.

Claudia Guarda

farmacista e presidente del Comitato pari opportunità del Comune di Laives

In der Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe (Claudiana) haben wir unseren Studierenden das Thema Gendermedizin in diesem Jahr mit einem „Gender Day“

nähergebracht. In Zusammenarbeit mit der Provinz haben wir an diesem Tag zahlreiche Vorträge mit international bekannten Referentinnen und Referenten organisiert, in denen mehr als 400 Studierende einen vielseitigen Einblick in das Thema Gendermedizin erhalten haben. Leider haben wir bei den Lehrplänen selbst wegen der mangelnden Berücksichtigung des Fachs in den nationalen Vorgaben wenig Spielraum, die Gendermedizin als fixes Lehrangebot einzuführen. Die Antworten zu einem Fragebogen, den wir den Studierenden vor und nach dem „Gender Day“ vorgelegt haben, zeigen uns aber, dass bereits dieser eine Tag viel in der Einstellung des angehenden Gesundheitspersonals verändert hat. Alle Studierenden haben die sogenannte „Gender sensitivity“ erhöht; bei Studentinnen wurden dabei markantere Veränderungen

festgestellt als bei Studenten. In Zukunft werden wir sehr wahrscheinlich allgemeine Seminare zur Gendermedizin für Studierende des ersten Jahres und spezifische Themen der geschlechtsspezifischen Medizin im zweiten und dritten Jahr anbieten.

Qualitätsgruppe der Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe (Claudiana)



Die Mitglieder der Qualitätsgruppe Claudiana: Luisa Cavada, Caterina Grandi-Messerschmidt, Lukas Lochner, Marco Padovan, Paola Sperindè.

ères ladines

Medejina de jëne – deplü atenziun ala sanité dles ères

Di él gnü ponsé ala medejina cun edl suradöt por le corp dl èl, la medejina de jëne o gender á le fin da ti dé na majera atenziun ala sanité y al corp dla era che adora na atenziun aposta dal punt de odüda dla medejina.

La ministra por la sanité Beatrice Lorenzin á proclamé n de nazional por la sanité dl'era ai 22 de aurí, le de dl compliann de Rita Levi Montalcini. Cun chësc ára orü ti dé na majera atenziun ala sanité dla era. "La sanité dl'era rapresentëia n fatur strategich de cualité y n valur en plü por le sistem sanitar" ánse podü lí ti titui che ara á orü dé por splighé chësc de. Ciaré dla sanité dl'era che dá la vita y ciara dla sanité de dötä la familia ó dí ciaré dla sozieté, porchël ól ince ester sensibilisé deplü por chësc tema.

Les ères é atramënter co i èi y desfarënzies de jëne ciafun tì ciamp dla medejina pro deplü maraties y patologies sciöche p. ej. tla neurologia. Insciö ti dál cotan plü saurí le bot (ictus) ai èi co ales ères. Pro les ères vëgnel dant t'leté plü atempada suradöt canche al vëgn adöm deplü fatus de risch sciöche la presciun alta, fòm y desturbs dl ritm cardiach. Pro la demënza che se sleria fora tres deplü vëgnel dant por les ères plü gonôt chëra degenerativa dles zelules dl ciorvel, deperpo che pro i èi vëgnel dant deplü la demënza por guaja de na stleta zircolaziun dl sanch tì ciorvel. Les döes formes de demënza se desfarënzëia dai pröms sintoms cina ales formes de svilup dla maratia. Ères ciafa plü gonot co èi la sclerosa multipla y leté dles ères é plü bassa co chëra di èi canche la maratia rump fora. L'emicrania sciöche forma de me de ce cronica é na maratia tipica dles ères, mo pó ince gní dant pro i èi. Y in sciö podessun jí inant. Les medejines fej ince nàtra faziun sön le corp dl'era. Gonôt vëgn i tesc dles medejines fac sön cotan demanco ères co èi. La faziun dles medejines né nia



Foto: Shutterstock

ciamó studiada assá y ne pó nia ma gní odüda en relaziun al pëis. I ormons á na relevanza importante por le svilup de val' maratia y chisc se desfarënzëia tì corp dl èl y dl'era. Ince le comportamënt de nëra püra é atramënter co chël

de n èl. Gonot ne se conzedera gnanca da ester püra, stënta da lascé la ciasa por jí tì ospedal y pënsa impröma a chi che ara lascia zeruch impede che a súa sanité. An osservëia n comportamënt sozial scialdi atramënter ince tì ospedal. I èi á gonot ères incëria che ti stá do, deperpo che les ères é cotan plü gonôt sores canche ares vá o röia tì ospedal. Al ó ince dí che ares vir plü di y che ares resta gonôt da sores te súa eté atempada. L'inrescida scientifica ne ti dá nia ciamó le dër pëis a chëstes desfarënzies de jëne tla medejina.

Impormó plan plan röia ite chësta tematica tla formaziun dl personal sanitar. Ala scora alta de medejina "Claudiana" a Balsan vëgnel p. ej. da püch incá fat n "Gender day" y al vëgn ince pité formaziun tla medejina generala.

Le comité provincial por l'avalianza di dërc se impegnëia por che le tema dla medejina de jëne ciafes na majera lerch y atenziun tla sozieté cun le fin che l'era instëssa ciales deplü sön súa sanité psico-fisica, mo che al vëgnes ince investí deplü tla inrescida specifica y tì porvé fora specificamënter les terapies.

En vëndres, ai 7 de otober sarál porchël tì Palaz provincial Widmann a Balsan n simposium sön la medejina de jëne sön le tema "L'ictus y les atres paratie neurologiches: él desfarënzies de jëne?" dales 14 – 18 por profesionisç, dales 20 – 22 por döt le publich interessé. 3eedEdi

Edith Ploner

Ich entscheide

Fragenbogen für Frauen
in Führungspositionen

Astrid Kofler

Die international tätige Betriebswirtin und Steuerberaterin ist seit Kurzem Präsidentin der Bozner Flughafengesellschaft ABD.

Die zweifache Mutter ist Mitgründerin einer Kanzlei für Steuerberatung und 2015 nach vielen Jahren im Ausland bzw. zuletzt in Mailand mit ihrer Familie nach Bozen gezogen.



Als Mädchen wollte ich ...

... Kinderärztin werden.

Ich stehe heute dort, wo ich stehe, weil ...

... jede Veränderung und Herausforderung für mich eine Chance ist, der ich mit Neugierde und Leidenschaft begegne und dabei stets auf meine innere Stimme höre.

Erfolg bedeutet für mich ...

... Zufriedenheit.

Das Schönste an meinem Job ist ...

... seine internationale Ausrichtung und Vielseitigkeit, der Umgang mit Menschen, aber vor allem das machen zu dürfen, was mir Freude bereitet.

Das Schwierigste an meinem Job ist ...

... eine gute Work-Life-Balance.

Macht gibt mir die Chance, als Frau ...

... das Wort „Macht“ ist nicht so das meine, aber die Verantwortung, Entscheidungen zu treffen, ist eine Möglichkeit mitzuwirken und gibt mir die Chance, etwas zu verändern.

Diese als weiblich geltende Fähigkeit kann ich in meinem Job besonders nutzen ...

... Empathie, Hartnäckigkeit, lösungsorientierte Denkweise.

Abschalten kann ich, indem ich ...

... Zeit mit meiner Familie verbringe.

Als Führungskraft ist mir wichtig ...

... gemeinsam an einem Ziel zu arbeiten, wobei ich großen Wert auf offene Kommunikation und Qualität lege; Mitarbeiter miteinzubeziehen und sie zu fördern; das Erlernte weiterzugeben und von anderen zu lernen.

Mein Tipp für den Weg nach oben ...

... Entscheidend ist, offen für Neues zu sein, den Mut zu haben, zielstrebig den eigenen Weg zu verfolgen und dabei die Möglichkeiten auszuschöpfen, die Fügung und Zufall einem bieten. Vor allem aber sollte man nicht zu sehr nach oben denken!

Meine Vorbilder sind ...

... meine verstorbene Mutter! Sie hat mir gezeigt, dass sich Familie und Beruf vereinbaren lassen und war einzigartig!

Jungen Mädchen empfehle ich ...

... authentisch zu bleiben, an sich zu glauben, mit Neugierde durchs Leben zu gehen und sich an dem, was man tut, zu freuen. Auslandserfahrungen sind ein Must!

Ich fördere andere Frauen, indem ich ...

... meine Erfahrung und mein Wissen mit ihnen teile und ihnen dabei helfe, ihr Potenzial zu erkennen und zu entwickeln.

Was ich noch unbedingt loswerden will...

... CARPE DIEM!

Frauensache

Initiativen, Projekte und Events
im Sinne der Chancengleichheit



Ein Tag aus weiblicher Sicht: Erster Tag der Chancengleichheit in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff.

Yes, she can!

Das ist das Motto des ersten Tages der Chancengleichheit, der am 16. September in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff begangen wurde. Ein Jahr ist vergangen, seit die Beiratsfrauen zum 25-jährigen Jubiläum ihres Gremiums im botanischen Garten eine Seidenakazie gepflanzt haben. Nun, da das Symbol für den steten Einsatz von Frauen bereits Wurzeln geschlagen und erste Blüten gezeigt hat, wurde die Welt in den Gärten aus weiblicher Sicht dargestellt. Wie würde sie aussehen, wenn sie von Frauen regiert würde, wurde am Informations- und Aktionsstand des Landesbeirats gefragt. In einer Malecke wurden kleine Besucherinnen und Besucher dazu angeleitet, weibliche Superheldinnen mit Superkräften auszustatten. An der interaktiven botanischen Station „Die Frau in der Blume“ konnte das Weibliche in der Pflanzenwelt erlebt werden.

Als kleines Präsent erhielten alle Besucherinnen und Besucher ein rotes Armband mit „Yes, she can“, dem Motto des Tages. „Wir wünschen uns, dass dieses Armband auch nach dem Tag der Chancengleichheit getragen wird, es soll die Menschen begleiten und den Blick immer wieder auf Frauenthemen lenken“, motivierte die Präsidentin des Landesbeirates für Chancengleichheit Ulrike Oberhammer.



„Die ersten Blüten des Baumes stehen für den Erfolg der Initiativen des Landesbeirates, der stetig ausgebaut werden konnte“, meinte auch die Landesrätin für Chancengleichheit Martha Stocker. Als Beispiel führte sie die beachtlich gestiegene Präsenz von Frauen in Südtirols Verwaltungs- und Aufsichtsräten an.

Diskussion mit Irmgard Griss



Ex-Präsidenschaftskandidatin Irmgard Griss (3.v.l.) mit Mitgliedern des Beirates für Chancengleichheit und des Frauenbüros sowie Landesrätin Martha Stocker

Viel hat nicht gefehlt und sie wäre Österreichs erste Bundespräsidentin geworden. Anfang September erzählte Irmgard Griss Frauen im Rahmen der Veranstal-

tungsreihe Frauen in Führungspositionen, wie sie aus dem Stand und ohne Partei im Rücken 19 % der österreichischen Wählerinnen und Wähler für sich gewinnen konnte. Knapp 100 Frauen tauschten sich an dem vom KVV und dem Landesbeirat für Chancengleichheit mitgetragenen Diskussionsabend mit der ehemaligen Richterin, ersten Präsidentin des Obersten Gerichtshofs in Österreich und fünffachen Mutter über Chancen und Schwierigkeiten von Frauen in der Politik aus.

Neues Team im Frauenbüro



Astrid Wiest



Ulrike Sanin Ulrike Sanin



Sandra Franch



Susanne Rudolf

Neustart im Frauenbüro der Provinz Bozen: Fünf Jahre lang hatte die Magreiderin Ulrike Sanin die Koordination der vielfältigen Aufgaben der Anlaufstelle für Frauen über. Nun hat sich die Gemeindereferentin, die nebenbei die Südtiroler Damenmannschaft als Fußballtrainerin bei der diesjährigen Europeada zum Sieg führte, einer neuen beruflichen Herausforderung gestellt. Deshalb übergab Sanin im Sommer den Ball im Frauenbüro an Astrid Wiest. Die 33-jährige Juristin stammt aus Prissian, hat während ihres Doppelstudiums in Jus und Germanistik Aufenthalte in Perugia, Washington und Warschau eingelegt und zuletzt als Rechtsanwältin-Anwältin in einer Bozner Kanzlei

gearbeitet. „Geht nicht, gibt's nicht“, ist eines der Mottos der neuen Koordinatorin, die sich vorgenommen hat, die Sichtbarkeit des Frauenbüros weiter zu erhöhen. Nicht nur an der Spitze, auch an der Basis des Frauenbüros ist jedoch in den vergangenen Monaten (fast) kein Stein auf dem anderen geblieben. Nur sehr schwer gehen ließen die Frauen Sandra Franch, die vor allem durch die Organisation der Vorträge auf Gemeindeebene, aber auch aufgrund ihrer sonstigen langjährigen Tätigkeit im Frauenbüro vielen als vertrautes Gesicht fehlen wird. Ihren Horizont erweitern und neue Bereiche kennenlernen wollte auch die Juristin im Team Susanne Rudolf. Sie ist nach fünf Jahren im Frauenbüro nun in der Abteilung Finanzen tätig. Die Beiratsfrauen danken Ulli, Sandra und Susanne von ganzem Herzen für ihren Einsatz der vergangenen Jahre und wünschen dem neuen Team aus Astrid Wiest, Katalin Szabo und Waltraud Staffler viel Freude an ihrer Arbeit.

Chancengleichheit im Turm der Erinnerungen



Was machen eine Equal-Pay-Day-Geldbörse, ein Spiegel mit dem Slogan „Eine wertvolle Frau“ oder das Plakat einer von der Fotografin Brigitte Niedermair gestalteten Anti-Gewaltkampagne im Bergfried des Schlosses Tirol? Sie erinnern in der neugestalteten

Ausstellung zur Südtiroler Zeitgeschichte an ein weiteres wichtiges Kapitel des 20. Jahrhunderts: die zunehmende Gleichberechtigung von Frauen. In Südtirol trägt der Landesbeirat für Chancengleichheit seit mehr als einem Vierteljahrhundert dazu bei, die erzielten Errungenschaften abzusichern und neue zu erlangen. In einer Vitrine im Turm der Erinnerungen sind als Anerkennung dafür fortan einige der Aktionen und Materialien aus diesen zweieinhalb Jahrzehnten zu sehen.

Begehrter Lehrgang

Reger Andrang beim Lehrgang für angehende Verwaltungsrätinnen, den der Landesbeirat für Chancengleichheit im Rahmen der Frauenakademie in Zusammenarbeit mit dem WIFI und der Handelskammer Bozen organisiert. Innerhalb von zwei Tagen waren alle 20 Plätze der 6-moduligen Fortbildung ausgebucht. Ziel ist die Aus- und Fortbildung von Expertinnen und der Aufbau eines Netzwerkes im Bereich Verwaltungs- und Aufsichtsrat. Zum Trost für alle, die keinen Platz ergattert haben: Weitere Lehrgänge werden folgen.

Landesrätin Deeg zu Gast beim Beirat



Diskussion über Kleinkindbetreuung: In der letzten Sitzung des Landesbeirates vor der Sommerpause war Familienlandesrätin Waltraud Deeg zu Besuch.

Das neue Finanzierungsmodell für die Kleinkindbetreuung stand im Juni im Mittelpunkt einer gemeinsamen Sitzung der Beiratsfrauen mit Familienlandesrätin Waltraud Deeg. Die Landesrätin unterstrich dabei das dahinterliegende politische Anliegen, die Qualität der Kleinkindbetreuung sicherzustellen. Die einheitliche Abrechnung aller Angebotsformen auf Stundenbasis sei nur Teil eines Gesamtpaketes, das zudem einen schrittweisen Ausbau der Dienste vorsieht. Der Landesbeirat begrüßte die Harmonisierung der Kosten, forderte aber zugleich eine leistbare Kinderbetreuung, die nicht zu Lasten der Eltern und vor allem der Mütter gehen solle. Eine Familiengründung könne kein Grund dafür sein, dass Frauen ihren Beruf und damit ihre finanzielle Selbständigkeit und Absicherung für die Zukunft aufgeben müssen, betonte die Präsidentin des Beirates für Chancengleichheit



Ulrike Oberhammer. Neben der Finanzierung und Bereitstellung von Kinderbetreuungseinrichtungen forderten die Beiratsfrauen auch eine gerechtere Aufteilung der Elternfreuden und -pflichten und sprachen

sich in dem Zusammenhang für die Einführung einer verpflichtenden Vaterschaftszeit von drei Monaten aus. „Nur so kann erreicht werden, dass Familie endlich ein Elterntema wird und nicht ausschließlich Frauensache bleibt“, bemerkte Oberhammer.

Weibliches Wissen

Alle Jahre wieder pflegen die Vertreterinnen des Landesbeirates für Chancengleichheit die schöne Tradition, die drei Preisträgerinnen des Förderpreises für wissenschaftliche Arbeiten zum Thema „Chancengleichheit zwischen Frau und Mann“ feierlich zu ehren. Und wie sich im Juni bei der mittlerweile 16. Prämierung zeigte, gibt es jedes Jahr neue Sichtweisen und Herangehensweisen an das vielschichtige Thema.



Verleihung der Förderpreise für wissenschaftliche Arbeiten.

So etwa bei Sandra Sordini, die für ihre mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit „Contro verso. Basta fiori, parliamo di genere“ anhand von Gesprächen mit Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten und unterschiedlichen Alters Bilder von Frauen in der Gesellschaft nachzeichnete (siehe Seite 25).

Brigitte Stabler, Trägerin des zweiten Preises, beschreibt in ihrer Arbeit „Von der Unsicherheit bei Bewegung im

Raum. Eine feministisch-rekonstruktive Studie“ anhand des konkreten Beispiels Autostoppen, wie unterschiedlich Menschen aufgrund ihres Geschlechts behandelt werden. Der dritte Preis ging an Iris Nocker, die sich in ihrer Arbeit „Magda Bittner – Simmet (1916 – 2008): Ein Münchner Künstlerinnenleben“ mit dem Leben und Schaffen der Künstlerin Magda Bittner-Simmet auseinandersetzt. Der vom Landesbeirat für Chancengleichheit vergebene Förderpreis soll Studierende dazu anregen, sich mit der Geschlechtergleichstellung und mit Frauenfragen zu befassen. „Wir können vom Wissen und der Werthaltung der Arbeiten profitieren und die Situation der Frauen verbessern“, erklärte Chancengleichheitslandesrätin Martha

Stocker. Laut der Präsidentin des Landesbeirates Ulrike Oberhammer geben die Arbeiten wichtige Impulse für die Arbeit ihres Gremiums.

2016 wurden sechs Arbeiten eingereicht, die eine Kommission bestehend aus Ulrike Oberhammer, Franca Toffol, Judith Gögele, Edith Ploner, Evelyn Gruber-Fischnaller, Helga Innerhofer, Laura Senesi und Ulrike Sanin bewertet hat. Alle prämierten Diplomarbeiten sind in der Bibliothek des Frauenbüros einsehbar. Einreichfrist für den Förderpreis 2017 ist der 28. Februar 2017

Danke, Helga!

Zu früher Abschied von einer Feministin der ersten Stunde: Helga Innerhofer, Beiratsfrau und langjährige Präsidentin des Frauenhauses Meran, erlag im August einem Krebsleiden.



engagement im Meraner Gemeinderat, für den Aufbau und die Führung des Frauenhauses Meran, für frauenpolitische Arbeit im Beirat für Chancengleichheit und für viele andere Leidenschaften wie ferne Reisen oder Fotografie war. Selbstbestimmt und engagiert, war das Motto von Helga Innerhofer. „Ich würde noch gerne länger leben. Aber bei mir ist das nicht realistisch“, hatte sie heuer dem Online-Magazin Barfuss auf ihre ungeschminkte Art anvertraut. Am 22. August ist Helga Innerhofer mit 65 Jahren einem Krebsleiden erlegen. Und nicht nur

alle Frauen des Landesbeirates für Chancengleichheit hätten sie gerne noch viel länger unter sich gehabt.

Eine schöne Erinnerung an Helga Innerhofer ist ein TV-Porträt, das Traudi Messini im vergangenen Dezember für das RAI-Frauenmagazin dF erstellt hat. Nachzusehen in der Mediathek der Homepage des Landesbeirates für Chancengleichheit, dF 06/2015.

Ende Juni war sie schon sehr schwach und ließ es sich doch nicht nehmen, nach Bozen zu kommen, um den diesjährigen Preisträgerinnen des Förderpreises für wissenschaftliche Arbeiten persönlich zu gratulieren. Denn ihre Arbeit in der Bewertungskommission für den Förderpreis des Landesbeirates für Chancengleichheit erfüllte Helga Innerhofer mit ähnlicher Passion wie ihr langjähriger Einsatz gegen Gewalt an Frauen. Und wie noch so vieles andere in einem erfüllten Leben, in dem neben ihrem Beruf als Oberschullehrerin Platz und Energie für politisches En-

Südtirol #gegengewalt Alto Adige #bastaviolenza

So gefällt uns Facebook: Der Beirat für Chancengleichheit lanciert eine Kampagne gegen Gewalt – und das ganze Land beteiligt sich.

Soziale Medien mögen für Frauen in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung darstellen – von Hassbotschaften und sexistischen Kommentaren über Drohungen und sexualisierte Gewalt bis hin zur männlichen Dominanz in vielen Diskussionsforen. Gleichzeitig eröffnet das Internet auch Frauen bisher ungeahnte Möglichkeiten, ihre Themen und Anliegen publik zu machen und dafür Verbündete zu finden. Ein aktuelles Beispiel dafür? Die Kampagne #gegengewalt, die der Landesbeirat für Chancengleichheit

angesichts der nicht enden wollenden Frauenmorde in Italien mit Unterstützung der Landesrätin für Chancengleichheit Martha Stocker startete. Ein einfaches Post von Beirats-Präsidentin Ulrike Oberhammer reichte, um eine beeindruckende Menge an Menschen im ganzen Land dazu zu bewegen, sich über Facebook ebenfalls klar gegen Gewalt an Frauen zu positionieren. Doch Bilder sagen mehr als Worte.



Das dF Porträt Bruna Maria Dal Lago Veneri

Sie ist in der Welt der Fanes und Hexen zu Hause und steht ihrer Familie wie eine archaische Urmutter vor: die Schriftstellerin Bruna Maria Dal Lago Veneri im dF-Porträt.



Bruna Maria Dal Lago Veneri im dF-Portrait.

Sprache und Bücher bestimmten ihr Leben schon immer. „Ich musste fast schreiben, ich konnte gar nicht anderes“, sagt die Schriftstellerin Bruna Maria Dal Lago Veneri. Was geschrieben ist, bleibt – dieser Glaube hat die Boznerin bereits als kleines Mädchen getragen. Dennoch hat es in ihrem reichen Leben ein wenig gedauert, bis sie tatsächlich Bücher zu publizieren begann. Ein Studium an der Bocconi in Mailand und in London, danach vier Kinder, ihr Beruf als Lehrerin, die Ehe mit ihrem viel zu früh verstorbenen Mann, dem Architekten Roland Veneri: Randvoll war das Leben von Bruna Maria Dal Lago Veneri immer. Dennoch war darin immer Platz für „ihre Sachen“, ihre Leidenschaft für Geschichten, für starke Frauen, die lange vor der Dominanz der Wissenschaft Wissen besaßen und weitergaben. Die magische Welt der Hexen und der Fanes, der Medizinerinnen und Kräuterfrauen, das Mutterrecht und Matriarchat faszinierten die Schriftstellerin schon immer und ziehen sich durch ihr umfangreiches Werk der vergangenen Jahrzehnte.



Wie eine archaische Urmutter wirkt die vielfache Großmutter auch in ihrer großen Familie, mit der sie so viel Zeit wie möglich verbringt und die sie mit viel Liebe und Achtsamkeit zusammenhält. Ihren Töchtern hat sie das Wissen über magische Frauen weitergegeben, arbeitet immer wieder mit ihnen in Projekten zusammen. Denn die Leidenschaft für alles, was sie macht, ist der großen Geschichtenerzählerin nie abhanden gekommen.

dF versäumt?

Kein Problem. In der Mediathek des Beirates für Chancengleichheit (www.provinz.bz.it/chancengleichheit/themen/532.asp) finden Sie die letzten Folgen des Frauenmagazins auf RAI Südtirol.

Die Themen der Ausgabe

vom 15. Mai 2016

Sie sind in Familien hineingeboren, in denen das Leben nach anderen Regeln und Werten gestaltet wird als in Südtirol und wachsen dennoch in unserem Ausbildungssystem und Sozialgefüge auf: Junge Frauen der sogenannten zweiten Generation stehen im Mittelpunkt des aktuellen dF-Berichtes. In dF-Info: Die Arbeitswelt der Zukunft beim Equal Pay Day 2016 und der erste nationale Tag der Frauengesundheit.

Contro verso – parliamo di genere



Basta fiori, discutiamo! Questo è il titolo della mia tesi di laurea, ispirata da teorie e pratiche femministe, che si è conclusa nel 2015 con una mostra in Piazza del Grano a Bolzano in occasione della Festa della donna.

Cosa significa vivere in una società che ci suddivide nelle categorie "uomo" e "donna"? Come funzionano i ruoli di genere, a cosa servono e quali implicazioni hanno sulla nostra vita, sulla nostra società? Come designer della comunicazione ho voluto dare la possibilità di discutere di queste domande, dando voce a chi pubblicamente ne ha molto poca.

Nel corso del progetto ho coinvolto circa 200 persone di Bolzano e dintorni in vari workshop e interviste, parlando di genere, amore e sessualità, bellezza, potere e società,



stereotipi e normalità da prospettive insolite. In collaborazione con associazioni locali sono riuscita ad entrare in contatto con persone che con la loro personale biografia o con i loro punti di vista andassero "contro il verso": bambini della scuola elementare hanno inventato le loro supereroine; donne senza fissa dimora hanno mostrato la loro quotidianità attraverso una serie di foto; persone omosessuali hanno condiviso i loro "consigli d'amore". Donne del centro d'ascolto antiviolenza hanno creato i loro manifesti da portare in piazza l'8 marzo; studentesse delle medie hanno messo in discussione ideali di bellezza in un workshop fotografico; donne di diverse culture hanno discusso oggetti e stereotipi legati al genere. Portando in piazza le loro voci, i testi, le fotografie e i disegni raccolti ho voluto invitare me stessa, i partecipanti al progetto e i cittadini di Bolzano a ripensare i nostri luoghi comuni, categorie e concetti preconfezionati, in un dialogo aperto alla curiosità, alla diversità e all'accettazione di quello che sta al di fuori delle norme.

Sandra Sordini



Alla tesi di laurea „Basta fiori, parliamo di genere“ di Sandra Sordini è stato assegnato il primo premio del concorso 2016 per i lavori scientifici concernenti la parità tra donna e uomo.

Sei servita

Das Bild der Frau in den Medien

Lo stupro in pubblicità

Va addirittura oltre il sessismo l'immagine che un negozio di calzature di Frascati (Roma) ha scelto per pubblicizzare un paio di stivaletti su facebook. Con l'immagine di una giovane donna senza volto, gettata a terra con i jeans abbassati, gli „Eredi Corrazza“, questo il nome della rivendita, di fatto ha „sdoganato“ la violenza sulle donne, facendo sembrare lo stupro un fatto normale, una brutalità da esibire. In un periodo storico, in cui il femminicidio è all'ordine del giorno, un atteggiamento tanto irresponsabile è gravissimo.



Komplett daneben

Toll, wenn das knappe öffentliche Geld für solche Kampagnen ausgegeben wird. Anti-Gewaltstellen werden trotz nicht enden wollender Frauenmorde wegen fehlender Gelder geschlossen, für mehr Kinderbetreuungseinrichtungen oder Unterstützung von Familien scheinen die Mittel zu fehlen. Junge Frauen haben immer weniger Chancen, eine fixe Anstellung zu finden – und dann werden sie auf großen öffentlichen Plakaten zur Pflicht gerufen, der Nation Nachwuchs zu schenken? Komplett daneben.



Panorama

International

Heftige Burkini-Debatte

Der Dauerbrenner Verschleierung hat im heurigen Sommer vor allem in Frankreich zu besonders hitzigen Debatten mit internationalem Echo geführt. Landesweit hatten dort rund 30 Gemeinden das Tragen von Burkinis, also eines Ganzkörper-Badeanzugs für Musliminnen, an ihren Stränden untersagt. Teils wurde das Verbot laut Medienberichten rigoros durchgesetzt und Frauen von bewaffneten Beamten dazu angehalten, den Burkini auszuziehen. Die Meinungen zum Burkini sind nicht nur bei Politik und Bevölkerung stark polarisiert. Auch die französische Gerichtsbarkeit beweist mit unterschiedlichen Urteilen zu den Burkini-Verboten, wie schwierig die Antwort auf die Frage ist, ob eine Verschleierung von Frauen in einer demokratischen Gesellschaft zulässig ist.



Fumare in segno di libertà

Donne – giovani e vecchie – che fumano a volto scoperto col sorriso sulle labbra: Un gesto normale, quasi scontato. Non a Manbij, roccaforte siriana dell'Isis dove i guerriglieri del Califfato hanno subito una pesantissima sconfitta. Nella gioia per la liberazione, le donne hanno bruciato i loro burka, hanno fumato e hanno riso pubblicamente a volto scoperto, mentre molti uomini si sono tagliati la barba. Le



loro immagini sono state divulgate anche dal profilo social dell'Ypg, il battaglione curdo composto da sole donne che ha contribuito a liberare Manbij.

Apple, Coca-Cola & Co gegen Gender Pay Gap

Insgesamt 29 US-amerikanische Konzerne haben sich in einer Vereinbarung mit dem Weißen Haus dazu verpflichtet, den geschlechtsspezifischen Gehaltsunterschieden, dem sogenannten Gender Pay Gap, den Kampf anzusagen. Die Unternehmen, darunter bekannte Marken wie Apple, Facebook, Microsoft, Unilever oder Coca-Cola, verpflichteten sich damit dazu, alljährlich die Gehälter ihrer männlichen wie weiblichen Angestellten auf geschlechtsbedingte Unterschiede zu überprüfen und auch Einstellungs- und Beförderungspraktiken in ihren Häusern auf mögliche versteckte Barrieren für Frauen zu durchleuchten.

Mutilazioni genitali: l'Egitto al primo posto

L'Egitto è il Paese che, più di ogni altro al mondo, pratica mutilazioni genitali femminili su ragazze e donne. Lo denunciano le Nazioni Unite, spiegando che delle oltre 125 milioni di donne che nel mondo hanno subito mutilazioni genitali, una su quattro vive in Egitto. Il 92 per cento delle donne sposate di età compresa tra i 15 e i 49 anni è stata sottoposta a questo tipo di mutilazione, come ha denunciato un rapporto rilasciato dal governo del Cairo.

Panorama

National

Tre ore di lavoro in più



Secondo uno studio condotto in 19 Paesi e pubblicato recentemente dalla rivista Demographic Research le donne italiane in media passano più di tre ore in più a settimana a lavare e cucinare rispetto ai partner, un gap che ad esempio in Canada è di appena un'ora. Lo studio dell'Università di Oxford ha analizzato le ricerche fatte sul tema negli ultimi 50 anni. Italia e Spagna, spiegano gli autori, sono i Paesi con la maggiore differenza, anche se questa si sta riducendo. Se nel 1980 nel nostro paese il gap era di quattro ore, in quarant'anni c'è stata una riduzione del 25%. In Italia nel 1980 l'uomo passava appena 17 minuti nelle faccende domestiche, mentre nel 2008, ultimo anno disponibile, erano cresciuti a 38.

„Siamo tutte cicciolette“



Alla fine quel titolo brutto e inopportuno, che definiva „trio delle cicciolette“ le arcieri azzurre che hanno concluso al quarto posto la gara a squadre ai Giochi Olimpici di Rio, è costato a Giuseppe Tassi la direzione di

QS Quotidiano Sportivo. La decisione del licenziamento ha fatto seguito, tra l'altro, alle forti polemiche scatenatesi sui social. „Siamo tutte cicciolette“, il grido di battaglia levatosi sul web in favore delle atlete italiane.

Lokal

Nuova dirigente DIGOS



Rosaria Broccoletti è la nuova dirigente DIGOS (Divisione Investigazioni Generali e Operazioni Speciali) di Bolzano. Originaria di L'Aquila e laureata in giurisprudenza, Rosaria Broccoletti ha frequentato a Roma il corso per Commissari della Polizia di Stato. In

seguito è stata assegnata alle Questure di Reggio Calabria e Bologna. È stata vice dirigente presso il Gabinetto Regionale di Polizia Scientifica per l'Emilia Romagna. Ha diretto il Commissariato distaccato di Città di Castello (PG) fino al suo trasferimento prima alla Questura di Ferrara ed ora a Bolzano.

Familiengeld: Fettes Plus für Vaterschaftszeit

Können Väter mit mehr Geld dazu gebracht werden, mehr Elternzeit zu beanspruchen? Diese Wette steht nun mit dem neuen „Landesfamiliengeld +“ im Raum. Denn die Landesregierung hat beschlossen, Familien mit einem fetten Plus zu belohnen, in denen der Vater mindestens zwei Monate in Elternzeit geht. Bis auf 800 Euro kann das Landesfamiliengeld für Eltern mit Kindern bis zu drei Jahren in dieser Zeit steigen. Den Bonus gibt es nur, wenn Väter in der Privatwirtschaft tätig sind und in den ersten



18 Monaten ihres Kindes mindestens zwei aufeinanderfolgende Monate Elternzeit nehmen. „Das Einkommens-Argument hält viele Väter davon ab, ihrer Familie mehr Zeit zu widmen“, begründete Familienlandesrätin Waltraud Deeg den Schritt, der teils auch auf kritische Reaktionen stieß. Warum müssen Männer für etwas belohnt werden, das Frauen seit jeher gratis machen, hieß es da. Pragmatisch die Antwort der Landesregierung: Weil derzeit nur rund 15 % Prozent der Väter die Elternzeit nutzen – aber zwei Drittel der berufstätigen Väter gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen würden.

Contrassegno rosa

È partita il 12 settembre scorso, in via sperimentale, l'iniziativa del Comune di Bolzano che prevede un'agevolazione tariffaria della sosta auto per le donne in gravidanza (a partire dal terzo mese) e per le neomamme (il primo anno di vita del bambino). Unico presupposto: essere residenti nel capoluogo. Il progetto proseguirà sino alla fine del 2017. Il contrassegno rosa può essere ritirato presso i centri civici di quartiere.

Europeada: Südtiroler Europameisterinnen

Erfolg auf ganzer Länge für das Südtiroler Frauenteam bei der Europeada: Die Frauen-Fußballmannschaft ging beim Turnier der europäischen Sprachminderheiten als Europameisterin aus einem dramatischen Finale gegen

das Frauen-Team der in Frankreich lebenden Okzitanerinnen hervor. Die Meisterschaft für Minderheiten soll die Aufmerksamkeit auf den sprachlichen und kulturellen Reichtum Europas lenken und wurde heuer im Puster- und Gadertal ausgetragen. Detail in eigener Sache: Trainiert wurde das Frauenteam der deutschsprachigen Südtirolerinnen von der ehemaligen Koordinatorin des Frauenbüros Ulrike Sanin.



Una direttrice per la Fondazione Teatro Comunale

Mariacarla Pagano è la nuova direttrice della Fondazione Teatro Comunale e Auditorium Bolzano. Come ha dichiarato a inizio agosto il sindaco Renzo Caramaschi, Mariacarla Pagano è stata scelta alla fine di un'attenta selezione all'interno di una rosa di sette candidati.

Due donne alla guida del PD

Cambio ai vertici del Pd Alto Adige. La segretaria Liliana Di Fede ha scelto Nadia Mazzardis come vice segretaria del partito. Nadia Mazzardis, già componente della segreteria, aveva collaborato con Liliana Di Fede durante la campagna elettorale per le elezioni comunali a Bolzano che ha seguito dal punto di vista organizzativo.



In Libreria



Delle donne non si sa niente.

Le italiane. Come erano, come sono, come saranno.

Natalia Aspesi
Il Saggiatore editore
209 pagine

Abbiamo citato Natalia Aspesi nel nostro commento al Fertility day della ministra Beatrice Lorenzin. Ed è questo il motivo per cui abbiamo scelto proprio un suo libro da presentare in questa rubrica – anche se non si tratta di una novità letteraria. „Delle donne non si sa niente“, uscito nel 2015, è addirittura una riedizione di un libro dal titolo „La donna immobile“ che la nota giornalista italiana aveva pubblicato nel 1973. In „Delle donne non si sa niente“ l'autrice affrontata la tematica dell'emancipazione femminile con intelligenza, vivacità e profondità. La sua analisi è lucida, i giudizi non sono mai scontati: per cercare di capire come eravamo, che cosa siamo diventate e quale è la strada che dobbiamo ancora percorrere.

Termine | Appuntamenti



Vorsorge statt Fürsorge!

Vortrag von Judith Gögele; in Zusammenarbeit mit der Offenen Frauengruppe Lajen und dem Katholischen Familienverband.

12. Oktober 2016, 20 Uhr
Lajen, Kulturhaus



Dallo sguardo sulle donne allo sguardo delle donne

Relazione di Nadia Mazzardis; in collaborazione con la Commissione pari opportunità Ora.

19 ottobre 2016, ore 20
Ora, Biblioteca comunale

Frauenherzen schlagen anders

Vortrag von Rosmarie Oberhammer; in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Klausen.

27. Oktober 2016, 20 Uhr
Klausen, Walthersaal

Wechseljahre, Jahre der Veränderungen

Vortrag von Maria Paregger; in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Sterzing und der Kommission für Chancengleichheit Montan.

25. Oktober 2016, 20 Uhr
Sterzing, Bibliothek

14. November 2016, 20 Uhr
Montan, Bibliothek

Gestalte dein Leben – Selbstbewusst und pro-aktiv

Vortrag von Christine Vigl, in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Klobenstein und dem VKE Kurtinig, KVV Margreid, ACLI Margreid, VKE Salurn.

26. Oktober 2016, 20 Uhr
Klobenstein, Bibliothek

9. November 2016, 20 Uhr
Salurn, Noldinhaus

Du darfst Nein sagen

Vortrag von Claudia Pichler; in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Klobenstein.

19. Oktober 2016, 19 Uhr
Klobenstein, Bibliothek

Il tempo della luna

Intervento di Barbara Monti; in collaborazione con VKE Cortina, KVV Magrè, ACLI Magrè, VKE Salorno.

12 ottobre 2016, ore 20
Cortina sulla Strada del Vino, Casa Curtiniv

Lesung mit Luise F. Pusch & Joey Horsley

Texte aus dem neuen Glossenbuch von Luise F. Pusch und dem Berühmte Frauen Kalender 2017; auf Einladung von TANNA

7. Oktober 2016, 19 Uhr
Bozen, Frauenarchiv, Pfarrplatz 16

Bewusst FrauSein Schlüssel zum Glück?

Vortrag mit der Kulturvermittlerin Hannelore Schettler – für Frauen jeglichen Alters, die die eigenen Grenzen oder Denkmuster überschreiten wollen.

11. Oktober 2016, 20 Uhr
Meran, Frauenmuseum

Kräuter für ein Frauenleben

Vortrag von Kulturvermittlerin Irene Hager; Streifzug durch ein Kräuterjahr.

12. Oktober 2016, 20 Uhr
Meran Frauenmuseum

Demografischer Wandel. UND ICH MITTEN DRIN!

Ganztägige Tagung zu einem Thema, dass die zukünftige soziale und wirtschaftliche Entwicklung entscheidend beeinflussen wird.

13. Oktober 2016, 9 - 17 Uhr
Oberbozen/Ritten, Haus der Familie

Familie in Trennung

Tagung zum Schwerpunkt öffentliche finanzielle Unterstützung unter der Schirmherrschaft von Familienlandesrätin Waltraud Deeg

14. Oktober 2016, 14.30 - 19 Uhr
Bozen, Kolpinghaus



„Heint zu Tog Bäuerin sein“

Präsentation des gleichnamigen Films von Verena Ranzi im Rahmen einer Pressekonferenz der Südtiroler Bäuerinnenorganisation zum 1. Welttag der Landfrauen. Sieben Bäuerinnen geben Einblick in ihren Alltag.

15. Oktober 2016
Vahrn, Punterhof, Eisackstr. 42

Libere di sapere

Presentazione del libro „LIBERE DI SAPE-RE“ – il diritto delle donne all'istruzione dal Cinquecento al mondo contemporaneo – di Alessia Lirosi. Club di Bolzano – Bozen del Soroptimist International in collaborazione con l'Archivio storico, la Biblioteca della Donna di Bolzano e la Commissione provinciale per le pari opportunità per le donne.

28 ottobre 2016, ore 17.30
Bolzano, Sala dell'Antico Municipio di Bolzano, via Portici 30

2. Landesfrauenversammlung in Innsbruck

2. Landesfrauenversammlung mit politischen Vertreterinnen aus Tirol, Südtirol und Trentino zum Thema „Lebensraum Gemeinde – Frauen auf dem Land“.

4. November 2016, 15 - 18 Uhr
Igls, congresspark Igls

Buchtipp



Harte Jahre - starke Frauen:

Südtirolerinnen erzählen von Sigrid Mahlknecht Ebner, Katharina Weiss

Athesia, 2015
160 Seiten

Wahre Geschichten aus dem Leben von fünf Südtirolerinnen, beginnend in der Habsburger Monarchie um 1900 bis heute. Unter dem gemeinsamen Hintergrund von Faschismus, Krieg, Nachkriegszeit und Aufbruch in die Moderne berichten sie von ihrem Weg durch das 20. Jahrhundert, gezeichnet von schwerer Arbeit, Armut und Unterdrückung, aber auch von Momenten des Glücks, von Kraft und Stärke.

„Erroneamente gli uomini si aspettano che le donne pensino, comunichino e reagiscano come fanno gli uomini; erroneamente, le donne si aspettano che gli uomini sentano, comunichino e reagiscano come fanno le donne. Abbiamo dimenticato che uomini e donne sono intrinsecamente diversi.

John Gray, psicologo americano

Immer auf dem Laufenden zum Thema Chancengleichheit sein?

Abonnieren Sie die ères und unseren Newsletter gratis – auf der Homepage des Beirates für Chancengleichheit oder über das Frauenbüro.

Sempre aggiornate sulle tematiche delle pari opportunità?

È possibile abbonare ères e la nostra newsletter gratuitamente alla pagina web della Commissione Provinciale per le Pari opportunità oppure direttamente presso il Servizio Donna.

Tres ajurnedes sun l tema dla valivanza dla chances?

Abunëve debant ala ères y a nosta newsletter - tres la plata web dla Cumiscion per la valivanza dla chances o l Servisc per l'èiles.

Frauenbüro | Servizio Donna

Neue Telefonnummer | Nuovo numero telefonico 0471 418690

Neue Adresse | Nuovo indirizzo: 39100 Bozen | Bolzano, Kanonikus-Michael-Gamper-Straße 1 Via Canonico Michael Gamper

E-Mail: frauenbuero@provinz.bz.it | serviziodonna@provincia.bz.it

Homepage: www.provinz.bz.it/chancengleichheit | www.provincia.bz.it/pariopportunita

Facebook: www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita

